

Horizonte

Zeitreise mit Panoramablick

Das Moskauer Rundkino war im Kalten Krieg ein Prestigeprojekt als Konkurrenz zu Disneyland. Heute ist es fast vergessen

VON ULRIKE GRUSKA

MOSKAU. Wenn im Moskauer Kinopanorama das Licht ausgeht, dreht sich die Welt um ein halbes Jahrhundert zurück. Ein Knistern, ein Flackern, ein verwackeltes Bild. Als ununterbrochener Streifen zieht sich die Leinwand in dem kreisrunden Kino mit 28 Meter Durchmesser an der Wand entlang – und der Zuschauer steht mittendrin und blickt auf das bewegte Panorama ringsum. Er fliegt mit der Kamera über schneebedeckte Gipfel, schaukelt auf einem Dampfer übers Wasser, rumpelt im Lastwagen durch den Wald. Er sieht nach vorn, nach hinten, zur Seite, dreht sich um die eigene Achse.

Das Moskauer Kinopanorama ist eine cineastische Rarität. Es ist das einzige Kino der Welt, das seit 50 Jahren Filme auf einer 360-Grad-Leinwand zeigt. In der sowjetischen Hauptstadt gehörte es zu den größten Attraktionen. Kaum eine Delegation, die es nicht besuchte, kaum eine Vorstellung, zu der nicht hunderte Menschen kamen. Heute kann man die Zuschauer an einer Hand abzählen. Sie lassen sich von den 20-minütigen Kurzfilmen in ein Land entführen, das es nicht mehr gibt und ahnen, dass dem alten Kino vielleicht bald das gleiche Schicksal droht.

Blühende Landschaften

„Es ist kein Geld da, was soll man machen“, sagt Ludmila Wanjukowa, 67, und zeigt in den fast leeren Zuschauerraum. „Wir warten. Vielleicht taucht irgendwann wieder welches auf.“ Die Moskauerin sagt das nicht resigniert, sondern nüchtern. Sentimentalität ist ihre Sache nicht. Ludmila Wanjukowa ist Filmvorführerin. Ihr ganzes Leben hat sie im Kinopanorama gearbeitet, von der Eröffnung 1959 bis zur Pensionierung vor einem Jahr. Sie kennt noch die Zeit, in der es an Geld nie mangelte in dem Haus, dessen Bau der erste Mann im Staat in der Zeit des Kalten Krieges befahl.

Nikita Chruschtschow, Partei- und Regierungschef, hatte Ende der 50er-Jahre von einem Rundkino im amerikanischen Disneyland erfahren und beschlossen: So etwas braucht Moskau auch, größer natürlich, mit besserer Technik. Auf dem Gelände der Freiluftausstellung WDNCh, wo die Sowjetrepublik in teils pompösen, teils bizarren Pavillons ihre Errungenschaften vorstellte, ließ er in der Rekordzeit von drei Monaten einen Zylinder aus Ziegeln und Glas errichten. 22 Leinwände wurden darin in zwei Reihen übereinander im Kreis angeordnet – doppelt so viele wie im US-amerikanischen Vorbild.

Um Filme für das ungewöhnliche Haus zu drehen, montierte man elf Kameraobjektive auf einen Ring und konnte so eine beliebige Szenerie nach allen Seiten hin gleichzeitig aufnehmen. In aller Eile wurde ein Drehteam losgeschickt, denn zum Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei im Juni 1959 musste der erste Film fertig sein. Die Genossen waren begeistert. Der Streifen zeigte das Land in all seiner propagandistischen Schönheit: kaukasische Berge und sibirische

Wälder, tanzende Mädchen in Burjatin und die Metropole Moskau.

Die blühende Sowjetunion – dieses Thema wurde in nahezu jedem für das Rundkino gedrehten Film variiert. Einem Exkursionsleiter gleich nahm die Kamera ihre Zuschauer mit zum Pferderennen in Abchasien oder auf einen Wolgadamper, sie fuhr mit ihnen an die Traumstrände der Krim und in die turkmenische Wüste. „Die Filme zeigten den Leuten, die nicht selbst herumreisen konnten, das Land“, erklärt Ludmila Wanjukowa.

Auch die sozialistischen Bruderstaaten wurden vorgestellt: die herausgeputzte DDR oder die CSSR mit ihren Bierlokalen. Es waren fröhliche Streifen, die Urlaubsziele in den schönsten Farben ausmalten und Politik weitgehend ausblendeten – Werbefilme, die heute neben ihrem historischen Wert vor allem durch die einzigartige Kameratechnik und ausgefallene Bildkompositionen beeindruckten. Einzig der jüngste Film, gedreht 1993, widmet sich den unsicheren Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion.

Als die Tschaikas kamen

Ludmila Wanjukowa mag ihn nicht besonders. Sie denkt lieber zurück an die Zeit, in der das Kinopanorama noch bei fast jedem Moskau-Besucher auf dem Programm stand. „Wenn plötzlich Sicherheitsleute hinter uns auftauchten, wussten wir: Die Offiziellen sind da“, erzählt sie. Dann reihen sich die „Tschaikas“, die schwarzen Limousinen der Regierung, vor dem Eingang und mancher Besucher, der schon eine Eintrittskarte gekauft hatte, musste vorerst zurücktreten.

Oft fuhren Busse des sowjetischen Reiseunternehmens Intourist unangemeldet vor, „und wir hatten schon alle Tickets verkauft.“ Wanjukowa versucht, eine erschrockene Miene aufzusetzen. Dabei stand sie nur zu gern hinter dem Bedienungspult unten im Saal, wenn sich statt der vorgesehenen 300 mehr als 600 Menschen ins Kino schoben. Sie freute sich über das begeisterte „Ohhh“ der Zuschauer, das den Sprecher überröten, wenn die Kamera mit den elf Augen unter Wasser tauchte oder im Slalom zwischen Skifahrern einen Hang hinunterzischte.

Die Filmvorführer im Kinopanorama – elf Leute pro Schicht, einer hinter jedem Projektor – arbeiteten bis zum Ende der Sowjetunion im Minutentakt: Film einlegen, Tonspur entspannen, Bild justieren. Film rausnehmen, säubern und die 600 Meter auf jeder Rolle zurückspulen, in den ersten Jahren per Handkurbel. Zwanzig Minuten Film, zwanzig Minuten Pause. Macht vierzehn Vorstellungen pro Tag an sieben Tagen pro Woche. Heute öffnet Natalia Waschtschekina, die neue Direktorin, das Kino an vier Tagen in der Woche. Sieben der alten Filme sind erhalten und werden im Wechsel gezeigt. Waschtschekina verkauft Karten für fünf Vorstellungen pro Tag – theoretisch. Praktisch bleibt die Leinwand oft schwarz, weil keiner kommt: an Wochentagen und wenn das Wetter für die Spaziergänger zu schlecht ist, die nach wie vor gern über das Gelände der eins-

tigen Freiluftausstellung schlendern. Dann legt die Direktorin die Blätter vor dem Eingang zusammen, hängt ein neues Plakat auf oder klebt einen gerissenen Film. Die meisten Zuschauer, die noch den Weg ins Rundkino finden, sind ältere Leute, die früher schon einmal hier waren und in nostalgischen Erinnerungen schwelgen wollen. Jüngere Moskauer haben meist noch nie davon gehört.

Zusammen mit drei Kollegen hält Natalia Waschtschekina den Betrieb aufrecht, für ein eher symbolisches Gehalt. Das Kinopanorama gehört zur staatlich geförderten Gruppe „Moskauer Kino“, die elf historische Filmtheater der Stadt vereint. Staatlich gefördert? „Nun ja, ein klein wenig Geld bekommen wir, um es vorsichtig auszurücker“, sagt Waschtschekina. Vor ein paar Jahren wurde immerhin eine neue Tür eingesetzt, kurz darauf das Dach erneuert. Ansonsten wird improvisiert. Wenn ein Kino in der Stadt einen alten Projektor ausrangiert, holt Waschtschekina ihn für das Rundkino ab. Teile des Foyers, das sich wie ein Reifen um den Vorführsaal zieht, vermietet sie an Privatunternehmer, die dort Honig verkaufen und ein Café betreiben.

Drehstessel wären schön

Ab und zu lädt Natalia Waschtschekina die pensionierten Filmvorführer ein. Ludmila Wanjukowa kommt dann und der 69-jährige Lew Lesin, den die neue Direktorin immer anruft, wenn sie nicht weiter weiß, weil sich der Elektromechaniker so gut auskennt. In der Mittagspause sitzen sie bei Tee, Käse und Melone zwischen den Filmprojektoren. Und weil sie statt zwanzig Minuten eininhalb Stunden Zeit haben, denken sie sich aus, was man alles machen könnte, wenn Geld da wäre.

Ludmila Wanjukowa, immer noch ganz Technikerin, würde zuerst die vergilbten Leinwände austauschen. Dann müsste ein Regisseur her, der sich zutraut, einen neuen 360-Grad-Film zu drehen. Schließlich gibt es die Kamera mit den elf Augen noch, man müsste sie nur ein wenig auf Vordermann bringen. Natalia Waschtschekina denkt an kleine Drehstessel, um die provisorischen Holzbänke mit den geklebten Kissens zu ersetzen. Man könnte den Saal an Unternehmer vermieten, die immer wieder ausgefallene Orte für Werbeveranstaltungen suchen. Man könnte zu Lasershows und Videoprojektionen einladen, wie während des Festivals für moderne Kunst vor einem Jahr. Man könnte mit dem Kinopanorama endlich nicht mehr nur in die Vergangenheit reisen, sondern in die Zukunft.

Erst Malerei, dann Film

Ursprünge: Die Idee, ein visuelles Erlebnis in einem unbegrenzten Sehfeld zu vermitteln, stammt aus dem 18. Jahrhundert. Damals wurden Großpanoramen gemalt. 1788 zeigte Robert Baker in Edinburgh erstmals eine realistische Abbildung der schottischen Hauptstadt als 360-Rundbild.

Auf der Weltausstellung von 1900 in Paris

präsentierte der Fotograf Raoul Grimoin Sanson erstmals ein Panorama mit bewegten Bildern, eine imaginäre Ballonreise zu Orten in Afrika und Europa.

Walt Disney entwickelte in den 50er-Jahren ein neues 360°-Filmsystem, das Circarama. Im Disneyland entstand ein Kino von zwölf Meter Durchmesser. Für die Brüsseler Weltausstellung

1958 produzierte Disney dazu den Film „America the Beautiful“, in dem auf einer Reise durch Amerika Errungenschaften des American Way of Life gezeigt wurden.

In Moskau wurde ein knappes Jahr später unter dem Namen Krugovaja Kinopanorama das Pendant eröffnet. Das technische Prinzip war das gleiche.



„Rundes Kinopanorama“ steht über dem Eingang des Gebäudes auf der Moskauer Freiluftausstellung. (oben) In den Glanzzeiten des 1959 eröffneten Kinos drängten sich gern die Offiziellen des Sowjet-Regimes im Rund des KINOPANORAMA